

Andacht am 25. August, morgens

Ansprache zu Jak 5,7

Liebe Gemeinde,

Geduld haben – das ist eine große menschliche Stärke. Ein charakterstarker Mensch hat Geduld. Das gibt ihr oder ihm die nötige Souveränität, gerade in problematischen und herausfordernden Situationen. Geduld ist aber auch eine Tugend, die nicht mit unseren Genen zu tun hat, sondern lebenslang sich entwickeln muss. Die ein Leben lang zu trainieren ist. Die sich nicht von sich selbst versteht.

Wenn Sie eine Umfrage starten würden, ob die Geduld zu den Haupttugenden des Lebens gehört, dann dürften Sie vom Ergebnis her eher mit einem „Nein“ zu rechnen haben. Gerade in unserer Zeit. Geduld klingt ja nach Langsamkeit. Und das passt überhaupt nicht mehr in unsere Zeit hinein. Wenn ein Gedanke da ist, dann muss er schnell umgesetzt werden. Wenn ein Problem auf der Hand liegt, muss es schnell gelöst werden. Beschleunigung ist das Zeichen unserer Zeit – und nicht die nötige Geduld.

Anders dagegen sieht es in den biblischen Schriften aus: Geduld ist eine Stärke der Christinnen und Christen. So im Lehrtext für den heutigen 25. August:

„So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen Frühregen und Spätregen“ (Jak 5,7).

Die Ermahnung zur Geduld bleibt. Auch damals verstand sich Geduld niemals von selbst. Ja, Geduld muss antrainiert und eingeübt werden.

Woher kommt sie? Was lässt uns geduldig werden?
Drei Antworten finden sich im heutigen Lehrtext:

Erstens wird auf Landwirte verwiesen, auf konkrete Menschen in der Umgebung der Gemeinde. Geduld wächst und gedeiht dort, wo wir auf Menschen in unserer Umgebung schauen, die geduldig leben. Die gelassen bleiben. Die sich nicht aufregen oder aufregen lassen. Die warten können. Geduldige Menschen zu beobachten, die sich nicht aus der Ruhe bringen lassen, ist schon beeindruckend. Gerade dann, wenn eine oder einer von uns alles tut, um schnell und huddelig eine Lösung zu finden. Geduld wächst, wenn wir auf Menschen in unserer Umgebung achten. Und vielleicht denken Sie jetzt einmal an einen konkreten Menschen, dem Sie diese Tugend der Geduld zuschreiben.

Zweitens: Der Autor verweist neben konkreten Menschen auf die wachsende Schöpfung. Pflanzen wachsen auch nicht schneller, wenn man an ihnen zieht und zerrt. Die wachsende Schöpfung, die manchmal nur langsam wachsende Schöpfung ist das Vorbild der Geduld eines jeden Menschen. Sich an der Schöpfung orientieren und von ihr abzulesen, was angemessen ist, das könnte eine wichtige Lektion für uns heute sein. Mehr denn je haben wir es auch deswegen mit so vielen Krisen zu tun, weil wir uns über unsere schöpfungsgemäßen Grenzen hinwegsetzen wollen.

Eine dritte Quelle der Geduld kommt hinzu – und sie ist die Quelle aller Quellen: Geduld wächst, wenn uns bewusst wird, dass wir warten, warten und noch einmal warten. Nicht auf Godot. Nicht wie Berthold Brecht auf den Sankt Nimmerleinstag. Sondern auf den Herrn.

Den wiederkommenden Herrn Jesus Christus. Aus unseren Glaubens-Selbstverständlichkeiten ist diese Hoffnung auf sein Wiederkommen fast vollkommen ausgewandert. Gott wird in Jesus Christus wiederkommen. Er wird sich uns zeigen. Diese Welt ist ihm nicht egal. Er hat sich ihr verbunden, und diese Verbindung mit unserer Welt wird bleiben. Er offenbart sich uns und unserer Welt. Gott wird kommen. Nicht als der furchtbare Richter, sondern als der rettende Erlöser dieser Welt. Als derjenige, der uns in das rechte Licht setzt. Unser Tun und unser lassen.

Vielleicht sollten und können wir diese Hoffnung wieder ein wenig stärker in den Fokus unserer Glaubens-Aufmerksamkeit rücken. „Dein Reich komme“, beten wir im Vaterunser. Bitten wir doch voller Überzeugung darum: Gott, dein Reich, deine Zuwendung, deine bleibende Verbindung mit uns möge kommen. Und wir wissen: Du wirst da sein.

So kann eine Geduld wachsen, die uns die nötige Stärke gibt, die wir brauchen. Wir sind nicht verloren, wir werden gesehen. Und so können wir dann auch die Worte des Gelassenheitsgebets sprechen, das von Reinhold Niebuhr stammt und vollständig so heißt:

Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen,
die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern,
die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.
Einen Tag nach dem anderen zu leben, einen Moment nach dem anderen zu genießen.
Entbehren als einen Weg zum Frieden zu akzeptieren. Diese sündige Welt anzunehmen,
wie Jesus es tat, und nicht so, wie ich sie gern hätte.
Zu vertrauen, dass Du alles richtig machen wirst, wenn ich mich Deinem Willen hingebe,
sodass ich in diesem Leben ziemlich glücklich sein möge und im nächsten für immer überglücklich mit dir. Amen.